



*Zur Situation
des Auerwildes
im Nordschwarzwald*

Mehr als eir

Neben den Alpen liegt eines der nennenswertesten Auerwildvorkommen Deutschlands zweifelsohne im Schwarzwald. Der Autor des folgenden Artikels berichtete 1977 in WILD UND HUND über eben dieses Vorkommen. Nach nunmehr 17 Jahren zieht er Bilanz über die Entwicklung und Lebensraumsituation des Auerwildes im Schwarzwald.

Klaus Roth

Als ich in WuH 19/1977 über das Auerwild im Schwarzwald berichtete, stellte ich folgende Prognose: „Das Auerwild läßt sich wohl – langfristig gesehen – im Schwarzwald nur in den naturnah bewirtschafteten Waldungen und in den Hochlagenbiotopen erhalten. Die unregelmäßig bewirtschafteten Bauernwälder, insbesondere die ehemaligen Streuwälder, werden im Laufe der Zeit wohl immer mehr verschwinden, da sie in wirtschaftlich effektivere Waldformen umgewandelt werden.“

Hat sich die damalige Prognose bewahrt? Als Mitglied aller drei eingerichteten „Arbeitsgruppen Auerwild“ der Landesforstverwaltung und des Landesjagdverbandes Baden-Württembergs in den Jahren 1973 bis 1990 war ich vor allem für die Bestandsermittlung und Aufzeichnung der Bestandsentwicklung zuständig. Ähnliches gilt für die

Tätigkeit als Leiter des Auerwild-Hegerings des Kreises Freudenstadt.

Die Bestandsermittlung im Nordschwarzwald wurden auch in den Jahren 1991 bis 1993 fortgesetzt, zusammen mit zuverlässigen Helfern aus Jagd und Forst. Es ergaben sich erfreuliche und hoffnungsvoll stimmende Ergebnisse, die in folgender Übersicht dargestellt sind. Zum Vergleich wird auch das Ergebnis der im Jahr 1971 durchgeführten Erhebung angegeben. (Unter „Nordschwarzwald“ ist der Schwarz-

waldbalzplätzen vorgenommen werden.

Um den Trend im Nordschwarzwald noch zu verdeutlichen, sind in Tabelle 2 die Bestandszahlen vom Kreis Freudenstadt angegeben, dem auerwildreichsten Kreis des Nordschwarzwalds.

Deutung der Bestandszahlen

Im Jahr 1971 ergaben sich für den Nordschwarzwald etwa 250 balzende Auerhähne. In den Jahren 1972 bis 1982 wurde

dingt sein. In den Jahren 1977 bis 1981, mit einer Häufung zu nasser und zu kalter Frühsommer (erste Junihälfte), sind nur relativ wenige Gesperre durchgekommen; viele Küken sind wahrscheinlich an „Verklammung“ und an Erschöpfung wegen Nahrungsmangels (Insekten!) eingegangen. Auch andere, uns unbekannte Gründe mögen mitgespielt haben.

Auch läßt sich nicht klären, warum im Südschwarzwald der Rückgang bei weitem nicht so eindeutig war wie im Nordschwarzwald. Es läßt sich nur folgendes vermuten: Da in den Hochlagen des Südschwarzwalds die Termine der Hochbalz und damit Eiablage und Schlüpftermine der Küken eindeutig später liegen als im Nordschwarzwald (größere Höhenlage ü. N. N.), sind in den letzten Jahren manche Gesperre erst aufgetreten, als die schlimmsten Nässe- und Kälteperioden schon vorüber waren. Dadurch lagen bei ihnen in den entscheidenden ersten zwei Lebenswochen oft wesentlich günstigere Witterungs- und Ernährungsverhältnisse vor. Andere einleuchtende Gründe lassen sich allerdings nicht finden.

Ab 1983 wurden wieder die Bestände für den gesamten Nordschwarzwald ermittelt. Gegenüber 1971 war der Tiefstand von nur etwa 125 balzenden Hähnen erschreckend. Die Zahl der Hähne hatte in zwölf Jahren um 50 Prozent abgenommen. 1984 und 1985 zeigte sich in etwa dasselbe Bild, 1986 deutete sich eine leichte Bestandserholung an, die sich dann eindeutig im nächsten Jahr fortsetzte: ein Sprung von etwa 130 Hähnen 1985 auf etwa 180 Hähne 1987! Dies kann nur dadurch erklärt werden, daß die Bruterfolge in den witterungsmäßig günstigen Jahren 1983 und 1984 sich erst 1987 merklich an den Balzplätzen ausgewirkt haben. Die Zahl der Auerwild-Beobachtungen außerhalb der Balzplätze war schon vor 1987 deutlich gestiegen. Der erneute „Einbruch“ 1988 auf etwa 150 Hähne dürfte vermutlich zwei Ursachen haben:

Tab. 1: Zahl der ermittelten balzenden Hähne im Nordschwarzwald

Jahr	1971	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993
Hähne	250	125	135	130	140	180	150	160	170	200	200	230

wald nördlich der Kinzig zu verstehen.)

Man kann davon ausgehen, daß etwa 90 Prozent der balzenden Hähne erfaßt wurden. Es gibt auch noch einige Reviere, in denen regelmäßig Auerwild vorkommt, aber keine Balzplätze bekannt sind – aus welchen Gründen auch immer. Die dort beobachteten, nicht balzenden, Hähne wurden nicht in die Statistik aufgenommen. Die angegebenen Zahlen sind also auf jeden Fall Mindestbestandszahlen – eine gewisse „Dunkelziffer“ an Hähnen darf also getrost noch einkalkuliert werden.

Jeder, der mit Auerwild zu tun hat, weiß, daß die Zahl der Hennen auch nicht annähernd exakt bestimmt werden kann. Dagegen ergeben Zählungen von Hähnen am Balzplatz ein einigermaßen genaues Bild. Insbesondere dann, wenn parallel dazu Zählungen an Nach-

nicht in allen Revieren, sondern nur in wichtigen, ausgesuchten Jagdbezirken ermittelt. Die Ergebnisse können als repräsentativ für den gesamten Nordschwarzwald angesehen werden. Demnach sind in den Jahren 1971 bis 1976 die Auerwildbestände im Nordschwarzwald – wie auch im Südschwarzwald – im großen und ganzen stabil geblieben. Ein eindeutiger rascher Rückgang erfolgte aber in den Jahren von 1977 bis 1983, wobei der Rückgang im Nordschwarzwald wesentlich stärker war als im Südschwarzwald. Auch konnte in diesen Jahren ein ungewöhnlich starker Rückgang der Hennen festgestellt werden.

Die Gründe für die überaus deutliche Abnahme der Auerwildbestände des Nordschwarzwalds in den Jahren 1977 bis 1983 können nur vermutet werden. Sie dürften überwiegend witterungsbe-

Tab. 2: Zahl der ermittelten balzenden Hähne im Kreis Freudenstadt

Jahr	1971	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993
Hähne	110	50	50	50	55	70	60	65	65	80	80	100

Die aktuelle Situation des Auerwildes im Schwarzwald läßt auf den dauerhaften Erhalt der dortigen Bestände hoffen

Silberstreif

1. Im sehr schneereichen Spätwinter 1988 mit Schneehöhen von über zwei Metern in den Hochlagen ergaben sich nachweislich beträchtliche Verluste durch Beutegreifer.

2. Die Beobachtungsaktivitäten waren durch die Schneelage im Frühjahr und vor allem durch die reichlich aufgetretenen Schneebrüche sehr eingeschränkt, so daß in manchen Revieren wohl nicht alle balzenden Hähne erfaßt werden konnten.

Ein eindeutiger Aufwärtstrend ergab sich dann zwischen 1989 und 1993. Mit der im letzten Jahr (1993) ermittelten Bestandszahl von etwa 230 balzenden Hähnen wurden fast schon wieder die Verhältnisse von 1971 erreicht. Ein untrügliches Zeichen, daß sich die Lage des hiesigen Auerwilds gebessert hat, ist die in den letzten Jahren vermehrt auftretende Zahl von sehr gut besetzten Gruppenbalzplätzen. Ich hatte im Frühjahr 1993 Gelegenheit, die besten Balzplätze des Nordschwarzwalds aufzusuchen. Dabei konnte ich bestätigen, daß es hier inzwischen wieder eine ganze Reihe von Plätzen mit acht und zehn balzenden Hähnen gibt. Auch die Zahl beobachteter Hennen sowie von Hennen mit Gesperren ist deutlich gestiegen.

Wo ist nun das Auerwild überwiegend anzutreffen? Es konzentriert sich im Nordschwarzwald zunehmend auf den Hochlagen-Bereich zwischen 850 und 1100 Meter ü. N. N. Nur in diesem Bereich, in der überwiegend hochmontanen Zone, kann von einer deutlichen Erholung der Auerwild-Bestände gesprochen werden. In der montanen Zone dagegen, insbesondere in den Lagen zwischen 600 und 800 Meter ü. N. N., sieht es ganz anders aus. Dort hat sich die Lage des Auerwilds in den vergangenen 20 Jahren dramatisch verschlechtert. Die angesprochenen Gebiete werden zunehmend dünner besiedelt. Dies gilt insbesondere für die Ostabdachung des Nordschwarzwalds im Bereich der ehemaligen Streuwaldungen. Die Verinselung der Restbestände ist



Auch das Auerwild hält sich bevorzugt in Übergangsbereichen verschiedener Waldvegetationen auf. Im Bild ein grenzlinienreiches, gut strukturiertes Auerwild-Sommerhabitat im Schwarzwald



Ein typisches Auerwild-Hochlagenhabitat im Schwarzwald mit Grenzlinie zwischen Altholz und Verjüngungsfläche

dort weit fortgeschritten. Balzplätze mit nur einem Hahn sind die Regel, Gruppenbalzplätze, und dies nur mit zwei bis drei Hähnen, die große Ausnahme.

Grenzlinienreiche, lichte Waldstrukturen

Viele der ehemals hervorragenden Reviere sind heute schon auerwildfrei. Es muß also für die Ostabdachung des Nordschwarzwaldes bezüglich des Auerwildvorkommens Schlimmes befürchtet werden. Wenngleich die Situation des in den Hochlagen sehr erfreulich ist, so zeigt sich doch insgesamt im Nordschwarzwald ein anhaltender Arealverlust der besiedelten Räume, was sich

langfristig bedrohlich auf die Gesamtpopulation auswirken könnte!

Doch nun zu den vermutlichen Ursachen für die beschriebenen Entwicklungen. Hierzu ist es notwendig zu verdeutlichen, welche Ansprüche das Auerwild an seinen Lebensraum stellt. Es bevorzugt lichten Wald und möglichst randlinienreiche Waldstrukturen. Dies bedeutet: Licht und Wärme wird vor allem am Boden gebraucht. Licht für die Entwicklung einer üppigen Bodenvegetation (Heidelbeere!), Wärme für die Entwicklung einer entsprechenden Kleintierfauna, insbesondere von Insekten, die für das Gedeihen der Küken in den ersten Lebenswo-

chen absolut unerlässlich sind.

Das Bestandsgefüge des Waldes im Auerwildhabitat sollte nicht nur in sich aufgelockert sein, sondern auch Blößen und immer wieder kleine Lücken aufweisen, die Licht, Wärme und Randlinien „nach innen“ bringen. In Randlinien-Bereichen der Habitate halten sich Auerhühner bevorzugt auf, insbesondere zur Balzzeit. Man versteht darunter Grenzlinien, Übergangsbereiche zwischen Altholz und Verjüngungsfläche, also auch zwischen Altholz (Baumholz) und Blößen, Lücken und kleinen Kahlflecken. Auch sollten kleine Horste von dichter stehenden Baumgruppen im Gesamtgefüge vorhanden sein.

Sie kommen dem extremen Deckungsbedürfnis des Auerwilds entgegen.

Wald mit stufigem Bestandaufbau wird von den großen Rauhußhühnern bevorzugt. Wälder, in denen solche Bedingungen herrschen, wie eben geschildert, sind heute noch großflächig in Skandinavien, Karelien und in der Taiga anzutreffen, also in den Gebieten mit den heute noch weitaus größten Auerwildvorkommen. Die eben genannten Kriterien für optimale Habitate erfüllen die drei Grundbedürfnisse des Auerwilds: 1. Reichliche Äsung, 2. Deckung (vor allem Unterschlupfmöglichkeiten), 3. jederzeit rasche Fluchtmöglichkeiten (Flugschneisen!). Es hat sich herausgestellt, daß Störungen sich dort; wo diese Bedingungen erfüllt sind, nicht so gravierend auswirken.

Betrachtet man unter diesen Aspekten die Auerwild-Habitate im Nordschwarzwald, so wird schlagartig der Rückzug des Auerwilds in die Hochlagen erklärbar. Dort sind Waldstrukturen anzutreffen, die denen in Skandinavien und in der Taiga noch am ehesten entsprechen, was in den tieferen Lagen weit weniger der Fall ist. Die für das Auerwild günstigen Waldstrukturen haben sich in den Hochlagen in den letzten Jahren ganz erheblich verbessert. Dies ist – von einigen Ausnahmen abgesehen – nicht das Verdienst der Forstwirtschaft, sondern ganz wesentlich das Ergebnis von Naturkatastrophen: wiederholt auftretende beträchtliche Schneebrüche in den achtziger Jahren, insbesondere im äußerst schneereichen Spätwinter 1988 sowie Sturmkatastrophen, insbesondere im Spätwinter 1990 („Wiebke“ u. a.).

Die dabei entstandenen Großkahlfächen sind für das Auerwild in den nächsten Jahren kaum nutzbar, wohl aber die Vielzahl der entstandenen kleinen Windwurfflächen und Lücken. Auch die Zahl der Randlinien ist dadurch erheblich gestiegen. Außerdem wurden durch die Stürme eine große Zahl dicht geschlossener Stangen- und Baumhölzer in

beträchtlichem Umfang aufgelichtet. Auch „Käferlöcher“ – ausgelöst durch die gehäuft auftretenden Trockenjahre – begünstigen Strukturen, die auerwildfreundlich sind. Zu guter Letzt soll nicht verschwiegen werden, daß auch das beklagenswerte „Baumsterben“ in gewissem Umfang zu Habitatverbesserungen beigetragen hat.

In den tieferen Lagen zwischen 600 und 800 Meter ü. N. N., insbesondere in den Bereichen des östlichen Nordschwarzwalds, haben sich Schneebrüche und Sturmkatastrophen bei weitem nicht so massiv ausgewirkt wie in den schneereicheren und windanfälligen Hochlagen. Bedeutungsvoll im östlichen Nordschwarzwald ist aber vor allem, daß sich in den ehemals streugenenutzten, großflächigen lichten Kiefernwäldern die Habitatqualität in den letzten Jahrzehnten entscheidend verschlechtert hat. Nach Einstellung der Streunutzung hat man versucht, forstwirtschaftlich ertragreichere Bestände zu schaffen. Es wurde zum Teil kräftig gedüngt und die Kiefer in weiten Bereichen mit Fichte (zum Teil auch mit Tanne) unterbaut. Die entstandenen und in Entstehung begriffenen Fichtenmonokulturen sind dicht und dunkel und somit für das Auerwild nicht nutzbar. Die Heidelbeere wird stark zurück-

gedrängt oder verschwindet. Heute sind nur noch Reste von nicht unterbauten lichten Kiefernwäldern vorhanden. Dort finden sich auch noch die Reste der einstmals hervorragenden Auerwildbestände des östlichen Nordschwarzwalds.

Von Untergang keine Rede

Mit den Habitatverbesserungen in den Hochlagen ist aber die Bestandszunahme allein sicher nicht zu erklären. Vielmehr spielen klimatische Ursachen sicher eine ebenso entscheidende Rolle. Für das Auerwild witterungsmäßig günstige Jahre wie 1983 und 1984 sind in letzter Zeit gehäuft aufgetreten (1989, '90, '91 und '92). So war beispielsweise der für die Küken so wichtige Monat Juni im Jahr 1989 überdurchschnittlich warm mit außerordentlich wenig Niederschlägen. Auch in den anderen genannten Jahren waren die Verhältnisse günstig, so daß es reichlich überlebende Gesperre gab. Allein 1992 wurden in einem Hochlagenrevier von etwa 1200 Hektar acht Gesperre beobachtet. Auch die vier trockenen, warmen Sommer der Jahre 1989 bis 1992 waren günstig für das Auerwild. Die Mauser, die stets eine erhebliche Schwächung der Vögel mit sich bringt, kann in trocken-warmen Perioden deutlich besser überstanden

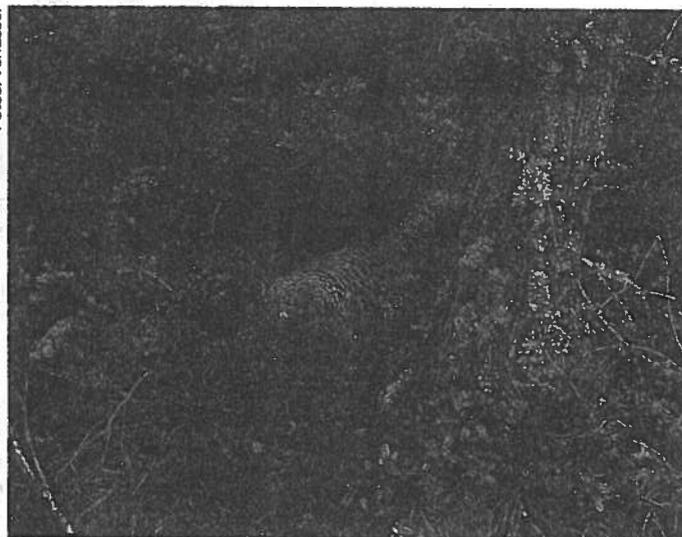
werden. Die Anfälligkeit für Krankheiten ist längst nicht so groß; auch können Tag für Tag Huderstellen aufgesucht werden, um Staub- oder Sandbäder zu nehmen.

Die Verhältnisse südlich der Kinzig, also im Mittleren Schwarzwald und im Südschwarzwald, sind komplexer. Dort liegen in vieler Hinsicht andere Verhältnisse vor, bedingt durch Verschiedenheiten des Gesteins, des Bodens, der Bestockung und auch der Besitzverhältnisse. Es hat dort, von einigen Ausnahmen abgesehen, bei weitem keine so großen Bestandsschwankungen gegeben wie im Nordschwarzwald. Die Tendenz zum Rückzug in die Hochlagen ist allerdings auch gegeben: Die besten Bestände befinden sich in der hochmontanen Zone zwischen 1000 und 1300 Metern ü. N. N.

Fassen wir also zusammen. Die 1977 gemachte und in der Einleitung zitierte Prognose über die Hochlagen als Überlebenshabitate hat sich bis heute bestätigt. Auch kann man bestätigen, daß sich das Auerwild in bestimmten Typen naturnah bewirtschafteter Waldungen besser hält als im Alterklassenwald, vor allem in Beständen, die nach dem Prinzip des „Badischen Femelschlags“ bewirtschaftet werden.

Den Abschlußbericht der letzten „Arbeitsgruppe Auerwild“ ziert der Titel: „Auerwild in Baden-Württemberg. Rettung oder Untergang“. Ich meine, von Untergang kann zur Zeit keine Rede mehr sein – das Auerwild wird im Schwarzwald überleben. Es bedarf allerdings beträchtlicher flankierender Maßnahmen von seiten der Forstwirtschaft und auch von seiten der Jägerschaft. Darüber wird ausführlich in oben zitiertem Abschlußbericht der „Arbeitsgruppe Auerwild“ Baden-Württembergs Auskunft gegeben. („Auerwild in Baden-Württemberg. Rettung oder Untergang.“ Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg, Band 70, Stuttgart 1990. Selbstverlag der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg.) □

Fotos: Verfassers



Brütende Auerhenne – zeitweise konnten in einem einzigen Schwarzwaldrevier von etwa 1200 Hektar acht Gesperre beobachtet werden